

# Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President  
1211 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska  
Des Moines, Ia., Branch Office: 407—6th Ave.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts bei früherer Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Nebr., den 24. November 1916.

## Der Kaiser ist tot. — Die Zukunft Oesterreich-Ungarns.

In die Hofburg von Wien bevogt sich in dieser Stunde ein düsterer Zug. Nach alten strengen Hofceremoniell zieht Franz Joseph der Erste beim Scheine der rotglühenden Fackeln und begleitet von seinen prächtigen deutschen und ungarischen Garden zum letzten Mal in das Haus seiner Väter am Burgberg ein. In der ehrwürdigen Hofkapelle werden Tausende zum letzten Mal das geliebte Antlitz des Kaisers sehen, bis dann sein dumpfer Rollen der Trauertüchel und Salben der Zug sich hinausbeugt zur Kapuzinergruft, wo, was irdisch an Kaiser Franz Joseph, in der Kaisergruft zur letzten Ruhe gebettet wird.

Des Kaisers Antlitz. Sie haben es das österreichische Antlitz genannt. Diese milden Züge mit dem glühenden Vordrin, in die nicht die Kraft der Jahre, nicht die düsteren Schatten der Trauer, die sein Leben erfüllte, etwas Hartes oder Bitteres eingraben konnten. Das Antlitz eines Mannes, der in einem weit über die Jahre gemöhnlichen Erdensollen hinaus dauernden Leben und in einer Regierungszeit, der nur noch die kurze Spanne von zwei Jahren zur Erreichung der Grenze fehlte, die das heilige Buch dem menschlichen Leben legt, hinaus genadelt war über die Empfindungen anderer Menschen. Der auf einfacher Höhe stehend, die Freigebigkeit, die die Geschichte mit seinem Namen verknüpft wird, Lebenshoffnung mit dem Blick des Willens und des Großen ansehend konnte. Und der darum, so wie er im Beginn seiner Regierung auf den Platz und die Verordnungen vergangener Zeiten eines selbstherrlichen Ansehens vergessend seinen Willen die Verfassung gab, nun als letzte geschichtliche Tat mit glühender Freigebigkeit, aber in weicher Großherzigkeit, seinen Namenszug unter das Dokument setzte, das die Wiedererrichtung des politischen Reiches behandelte, das einem Volke nach langer Unterdrückung seine Unabhängigkeit wieder gab.

Unter dem tiefen Eindruck, den jeder empfindet, der aus dem gemöhnlichen Bilde der Welt plötzlich eine der Figuren ausfindet, die seit der frühesten Jugend des Lebens eines jeden Zeitgenossen im Mittelpunkt der Geschichte Oesterreich-Ungarns stand, ist es kaum denkbar, Altem gerecht zu werden, was man über die Zeit sagen sollte, die man als das Zeitalter Franz Josephs bezeichnen wird, wie man einem Josefinsiden Zeitalter spricht. Auch fällt sein Tod in eine Zeit, wo im Sturm des Krieges sich eine neue Gestaltung des alten Europa vollzieht, die dem Reich, das seine glühende Hand so lange geleitet hat, tiefe Spuren eingraben wird. Tausende und Abertausende haben seit zwei Jahrzehnten verstanden, daß der Tod Franz Josephs den Zerfall Oesterreich-Ungarns bedeuten würde. Im Ausland. Denn in Oesterreich und Ungarn hat niemand ernstlich daran geglaubt. Da mußte man, wenn der Streit im Inneren noch so heftig tobte, ja selbst in den Zeiten, in denen es schien, als würde das ungarische Reich aus seiner innigen Verbindung mit dem Kaiserreich scheiden, wie sie die pragmatische Sanction begründet hat, daß dieses vielsprachige Völkergemisch nicht allein durch die Person seines Monarchen zusammen gehalten wird.

Man hat oft gesagt, wenn Oesterreich-Ungarn nicht bestände, müßte es geschaffen werden. Denn dort von den Alpen bis in die Donau- und Theiß-Ebene wohnen nicht durch feste geographische Linien von einander getrennt, sondern räumlich gemischt die vielerlei Nationalitäten, von denen keine allein im Stande ist, ein Reich von jener Größe und Stärke zu bilden, das allein sich gegen die Uebermacht auswärtiger Feinde schützen könnte. Ihr Zusammenwohnen ist trotz allem Streites um die Erhaltung der nationalen Eigenart im Laufe der Zeit zu etwas Höherem geworden. In einem Gewebe einer gegenseitigen Durchdringung und Durchdringung, die nicht so leicht getrennt werden kann. Darin liegt seine Stärke, die die Schwäche seiner Vielgestaltigkeit und inneren Verschiedenheit aufhebt. Dieses Völkergemisch polst in keines der bestehenden umwohnenden Staatengebilde. Auch seiner Teile. Nicht einmal in das deutsche Nationalreich, aus dem es ja auch 1866 scheiden mußte. Aus ihm kann sich — so glauben meistens die Meisten und die Klüglichen in der Doppelmonarchie — dauernd nicht einmal der mächtige deutsche Stamm lösen, der dort seinen Wohlstand hat und ebenso wenig, trotz seiner eigenen staatlichen Entwicklung, der ungarische, den vielhundertjährigen Kulturverwandtschaft bei aller berechtigten Erhaltung seiner Eigenart mit ihm verbindet. Nun wird es sich ja zeigen, welche Meinung Recht behalten wird.

Kaum einer der lebenden Generation hat dieses seltsame und einer Reiterhand zu seiner Führung bedürftigen Gebilde so verstanden, wie der einfache Mann, der nun in seinem Aufschlusse zu Schönbrunn die müden Augen zum letzten Schluß geschlossen hat. Es war ein Gefühl des innigen Vertrauens, daß er in den bitteren Kämpfen seiner Völker doch schließlich immer die richtige Lösung finden werde, welche das politische Leben der unter seinem Zepter vereinigten Reiche bebaut oder unbekannt durchdrang. Sollte sein Sohn Rudolf gelebt, man könnte heute einen in der Erfahrung des Vaters mitgereiften Mann als den neuen Herrscher begrüßen. Sollte die Angel des Werdens nicht Franz Ferdinands Lebensleben so jäh zerrissen. — So wüßte die Welt heute ohne jeden Zweifel, daß der Nachfolger Franz Josephs in seinem Geiste und energisch die Fügung der Regierung ergreifen würde. Der junge Sohn des Erzherzogs Otto und der schicksalhaften Prinzengattin, der heute die Krone der Kaiserkrone auf sein Haupt setzt, der mit ihr die ungeheuerste der geschichtlichen Verantwortung übernimmt, die einem Manne beschieden sein können, ist ein unbeherrschtes Blatt. Eines ist sicher. Er wird in den Neugealtungen, die nach dem Kriege kommen werden, frei von ererbten Ueberlieferungen und persönlichen Erinnerungen, sich leichter neuen Veränderungen fügen können, die die Erfahrungen der letzten beiden Jahre in einem noch unvollständigen Bunde seiner Reiche mit dem deutschen bedingen werden. Das wird seinen Völkern sicher zum Heile gereichen. Seinem Leben aber wird die Aufgabe, daß er der Nachfolger Franz Josephs ist, eine eigene heilige Weisheit verleihen, die ihn zu einem guten und pflichtgetreuen Walter des hohen Amtes machen wird, das ihm zugefallen.

Von der Hoffnung auf die Zukunft, die erfüllt sein soll von dem Wohlklang seines treuen Wirkens, wendet sich abschießend das Auge nochmals den Zügen Franz Josephs zu. Und es gehört auch für die, welche über Zeit und Raum der Liebe zu ihm nicht entsagen konnten, die so innig verknüpft ist mit dem Boden, auf dem ihre Wiege gestanden, nicht eine besondere Einbildungskraft dazu, um zu sehen, wie über dieses Kaiserantlitz auf dem Totenbette ein Lichter Glanz gebreitet ist. Nicht nur, da er zur Mühle gegangen nach leidvoller Zeit in unerschütterlich erfüllter Pflicht. Rein weil ein gültiges Schicksal um die Fahnen seines Heeres, das er so innig geliebt, nun auch den Siegeslorbeer von Grazova geschlungen hat. So hat sein brechendes Auge in eine hellere und schönere Zukunft seiner Völker gesehen, denen sein großes weites Herz gehörte und die auf dem ganzen weiten Erdenrund sich heute mit einem leuchtenden Glanz in den Augen in dem einen Gefühl zusammenfinden, ausgesprochen, in den vertraulichen Worten: Der Kaiser, der liebe Kaiser ist tot.

## Teuerung und Wagenmangel.

Seit langen Monaten besteht in vielen Gegenden des Landes ein Mangel an Bahnmotoren und die Kommissionshäuser und Großhändler in den großen Städten behaupten, daß dieser Mangel zu einem nicht geringen Teil an der Preissteigerung vieler Lebensmittel schuld trage. Der Kommission für den Zwischenhandelsverkehr sind diese Klagen selbstverständlich auch schon vor langer Zeit zu Ohren gekommen; aber sie hat sich nicht übermäßig beeilt, sie zu untersuchen und Abhilfe zu schaffen. Man wuschelt auch bei ihr eben nach dem Geleise der Trägheit weiter vor. Je länger es geht, und reagiert nur auf gehörigen Druck. Inzwischen wird man das von den unermüdetlichen Weisen her getroffene Volk mit dem Versehen, die Sache zu untersuchen, einzubringen und zu beschleunigen. Gerade in Fällen wie diesem zeigt sich die belanglose

Reifungsfähigkeit unserer Behörden. Anstatt die Fügung fest in die Hand zu nehmen und darauf zu bestehen, daß Industrie, Handel und Verkehrsanstalten erst für die Bedürfnisse des eigenen Volkes sorgen, bevor sie daran denken, fremden Nationen aus einer Klamme zu helfen, in die sie sich selbst gebracht haben, legen sie ihre Hände in den Schoß und lassen den Dingen ruhig ihren Gang.

Das unerhörte Steigen der Kohlenpreise beim Eintritt in die kalte Jahreszeit wäre unnötig gewesen, wenn die Behörden ihre Pflicht getan hätten. Denn Personen, welche die Verhältnisse kannten, hätten schon seit Langem ihre warnenden Stimmen erhoben. Aber sie verhalten sich ungebührlich Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit, Unfähigkeit, oder auch anderswohin zielende Sonderinteressen waren die Ursachen dafür. Erst als das Volk unter der Last der zu zahlenden Preise hörbar zu murren begann, hielt man es für angebracht, ihm Beschleunigungspulver zu verabreichen. Zu diesen Sonthatensmitteln, die selten mehr als eine vorübergehende Wirkung auszuüben vermögen, weil sie das Uebel nicht mit der Wurzel austreiben, sondern höchstens das eine oder andere seiner Symptome zeitweilig unterdrücken, gehören alle die vielen eingeleiteten „Untersuchungen“ der Ursachen der hohen Preise. Seit Wochen und Monaten „unterleuchtet“ man nun schon, aber von einem Ergebnis hat man bisher noch nichts gehört. Und doch sollte, wenn man es nur ernst damit nähme, eine viel kürzere Zeit genügen, der Sache auf den Grund zu kommen.

Im Großen und Ganzen liegen die Ursachen der Teuerung doch auch ohne alle kostspieligen Untersuchungen und langatmigen Gutachten klar auf der Hand und diejenigen, denen das Volk die Sorge für seine Wohlfahrt anvertraut hat, könnten ohne Weiteres die entsprechenden Maßnahmen treffen, wenn eben nicht die Interessen des Volkes in trassen Gegensatz zu den Interessen der Kleinen, aber mächtigen Rinderheit des Großhandels ständen. Diesen liegt vor allen Dingen daran, soviel Geld zu „machen“, wie es nur irgend geht. Sie kennen keine Rücksicht auf die Nation, solange es gilt, die eigene Tasche zu füllen. Sie überverteilen das Volk dadurch, daß sie dessen Lebensmittelpreise und sonstige zum Leben notwendigen Dinge ins Ausland senden, die zurüchbleibenden Reize aber nur zu gleich hohen, wenn nicht noch höheren Preisen an ihre Landsleute absetzen, oder dadurch, daß sie in solchen Dingen spekulieren, „Corners“ bilden oder gar vorhandene und zur Verfügung stehende Vorräte vernichten, um ein Sinken der Preise zu verhindern. In Zeiten wie den gegenwärtigen ist ein derartiges Treiben gewissenlos und verbrecherisch und sollte bestraft werden, um seiner weiteren Ausdehnung einen Damm vorzulegen.

Die Bahnen haben ebenfalls mehr oder minder große Schuld an der gegenwärtigen Teuerung, indem sie nicht rechtzeitig für eine gleichmäßigere Verteilung der zum Lebensunterhalte des Volkes gebrauchten Artikel gesorgt haben, sondern nur darauf aus waren, die Ansprüche, welche die Munition- und Kriegsmaterialindustrie, sowie die Exporteure an ihren Wagenpark stellten, zu befriedigen, weil ihnen diese Kundtschaft einen größeren Gewinn brachte. Wenn beispielsweise am 1. November 108,000 Güterwaggons zu wenig vorhanden waren, so lag es nur daran, daß diese Waggons künstlich für den Exporthandel gebraucht wurden. An der atlantischen Küste und in der Nähe von Munitionsfabriken standen sie auf dem Material überflüssig; aber zur rechtzeitigen Anfuhr von Kohlen aus den Grubenrevieren konnten die Bahnen keinen Wagen entbehren. Das summiert es die Bahnmagnaten, ob ihre Landsleute im Winter frieren oder so hohe Preise für den wertvollen Brennstoff zu bezahlen haben, daß sie, um sich und die übrigen warm halten zu können, auf manches andere Notwendige verzichten müssen? Kooperation der wirtschaftlichen Faktoren eines Volkes ist eben etwas, das wir hier in Amerika noch zu lernen haben. Aber es ist nun mindestens unklar von den Bahnen, die Geduld des Volkes zu einer Zeit auf die Probe zu stellen, da sie allen Anlaß haben sollten, um die Gunst des Publikums zu verdienen.

## Erstmalige Entscheidung.

Eine in ihrer Art bedeutende Entscheidung gab im einen Wisconsin Staatsgericht ein Richter zu Gunsten des Staates ob, der als Kläger gegen einen Wirt aufgetreten war. Der Richter entschied, daß, wenn ein Gemeinwesen, das mehr Wirtschaften besitzt, als unter dem Vorkriegsgesetz erlaubt sind, für „troden“ stimmt und im folgenden Jahr durch eine Volksabstimmung wieder „nah“ wird, es sein Recht verliert, mehr Wirtschaften zu besitzen als eine für je fünfzig Einwohner oder einen Quadratfuß Land. Die in Monroe County gelegene Ortschaft Normal, die 502 Einwohner zählt, beschloß im Jahre 1915 drei Wirtschaften. In demselben Jahre wurde für „troden“ gestimmt und die Wirt mußten schließen. In diesem Jahre stimmten die Bürger wieder für „nah“, d. h. für die Bewilligung von Schankwirtschaftslizenzen, und die Folge davon war, daß der Gemeinderat wieder drei Konzessionen gewährte. Eine derselben erhielt Louis Schotten, worauf der Staat den Klageweg beschritt, damit seine Lizenz widerrufen würde. Der Richter entschied nun zu Gunsten des Staates. Es ist dies das erste Mal, daß ein Gerichtshof in jener Frage eine derartige Entscheidung abgab.

## Die Wahl über den Beleuchtungs-Kontrakt

Am Dienstag, den 5. Dezember, werden sich die Bürger darüber zu entscheiden haben, ob sie den vom Stadtrat angenommenen fünf Jahre währenden Beleuchtungskontrakt mit der Omaha Electric Light & Power Co., aufheben wollen, oder nicht. Der Stadtrat hat den Kontrakt angenommen, um der gegenwärtigen aus 1,400 Laternen und Bogenlampen bestehenden Straßenbeleuchtung 700 weitere Laternen ohne eine Zunahme der Gesamtkosten hinzuzufügen zu können. Die Petitionen, die Annahme des Kontraktes einem Referendum zu unterbreiten wurden von den Gegnern deselben, an dessen Spitze General Manager Howell von der städtischen Wasserwerken steht, aus dem Grunde zurückgeführt, weil nach ihrer Meinung obiger Kontrakt der Errichtung einer städtischen Beleuchtungsanlage hindernd im Wege steht.

Nach der Ansicht der Mitglieder des Stadtrates würde der von ihnen angenommene Kontrakt der Stadt anstelle der jetzigen völlig unzureichenden Straßenbeleuchtung gut beleuchtete Straßen garantieren, und zwar zu einem Preise pro Laterne, der bedeutend geringer ist, als irgend eine andere Stadt im Lande für eine ähnliche Beleuchtung zahlt. Die Gutheilung des Kontraktes bedeutet nach ihrer Meinung eine hinreichende Beleuchtung der jetzt ganze Gemeinde lang im Dunkeln dahingehenden Straßen in den äußeren Distrikten der Stadt.

Die Elektrische Gesellschaft macht die Reduzierung der Beleuchtungs- und Straßentrassen für Stunden, welche sie für den 1. Januar beabsichtigt hat, von der Annahme des Kontraktes abhängig. Herr Howell erklärt hingegen, daß ein auf fünf Jahre laufender Kontrakt die Errichtung städtischer elektrischer Kraftwerke auf ebenso lange Zeit unmöglich macht, da er diesen die ermittelte Straßenbeleuchtung und die damit höchst nötigen Einnahmen fortumant.

Statistiken von allen Städten des Landes zwischen 100,000 und 225,000 Bewohnern zeigen, daß Omaha bei dem in Frage stehenden Kontrakt und der angebotenen 6c Rate für gewöhnliche Stunden niedrigere Raten haben würde, als irgend eine

## CANNOT SHAKE BRYAN!

(St. Louis Globe-Democrat, Nov. 21, 1916.)

Mr. Bryan denies the story emanating from Lincoln that he will move from Nebraska. It is a story that bobbed up at numerous times since Mr. Bryan began to amass a fortune and to buy property in Texas, North Carolina and Florida. He once thought \$5,000 was the maximum of annual earnings by honest individual endeavor, but his views have broadened with experience. Having no false sense of dignity, he has capitalized the prestige coming from his long leadership of the Democratic party, thereby „combining pleasure and profit to an eminent degree,“ as Petroleum V. Nasby once said. „Why should anyone leave a nice, dry state like Nebraska?“ asks Mr. Bryan, with his political enemy, Senator Hitchcock, suspected of wet leanings, evidently in mind. Things have not gone well politically with the Bryan brothers in Nebraska of late, but they take unto themselves much of

the credit for the dry victory. They now feel they have an issue with which they can annoy their factional enemies, and both dearly love a fight.

The part of the Lincoln story that was most fantastic however, was to the effect that Mr. Bryan would forsake the Democratic party. It has been his best asset and he will not give it up. The current Commoner shows that he has no such intentions. He makes a stirring appeal to Commoner readers to go about capturing the Democratic organization in the interest of prohibition. He rejoices that New York, Illinois and Indiana, home states of his bitterest factional enemies, went Republican. He argues that these wet states and the Democratic bosses therein have no longer any claim on the Democratic party. He glories in the fact that seventeen of the twenty-three dry states will cast their electoral votes for Wilson. He predicts that there will be thirty dry states by 1920 and he insists that by taking up national prohibition the Democratic party can carry them all. He will not wait until 1920 to make the fight. He has already begun preliminary work on organization. Mr. Wilson cannot be a candidate again, so Mr. Bryan feels free to begin preparing for his fourth battle for the presidency, or possibly his fifth, if we may include his bobble of 1912. The Democratic party cannot shake Mr. Bryan.

## BRYAN ADMITS VOTING AGAINST STATE DRY BILL!

United Societies of Chicago Produce Letter to Show Nebraskan Changed Mind on Prohibition Act.

Chicago, Ill., Nov. 20.—While William Jennings Bryan was addressing the Chicago Dry Federation today the United Societies produced another of their memorable letters showing that the Commoner has had a complete change of heart since 1908.

The letter follows: Lincoln, Neb., April 9, 1908.—Mr. Fred P. Seibel, 696 Sedgwick Street, Chicago, Ill. My Dear Sir:—Your letter has just been brought to my attention. I am a total abstainer and have been from my youth. I have never used liquor as a beverage, and only in two or three instances have I ever used it as a medicine, although I would not hesitate to use it as a medicine, if I needed to do so. Fortunately, I have never been sick to any extent.

For fear you may draw an unwarranted conclusion from the fact that I am a teetotaler, I think I ought to say to you that while I have never used liquor myself I have never attempted to urge my own rules upon others further than to express my belief in the wisdom of total abstinence.

In 1890, when I was a candidate for Congress, a state prohibition amendment was being submitted and I voted against it, believing that the high license system which we have in Nebraska was better than the state amendment, because it permitted each community to decide the matter for itself. While it is too late for your publication, I venture to write anyhow. Yours very truly, (Signed) W. J. BRYAN.

When Bryan was shown the letter he said: „Wise men sometimes change their minds, but fools never do. My sentiments have undergone a complete change since this letter was written.“

andere dieser Städte. Die städtische Kraftanlage der bedeutend größeren Stadt Cleveland, welche als der Triumph der unter städtischer Verwaltung stehenden Anlagen gilt, berechnet der Stadt, wie der Bericht besagt, \$49 per Jahr für dieselbe Straßenlampe, für welche die hiesige elektrische Gesellschaft Omaha \$30 bis \$36 abverlangt. Dieser doppelte Vorteil von niedrigeren Raten und für private wie gewöhnliche Straßenbeleuchtung kommt Omaha und seinen Bewohnern sofort zu gut, sobald sich die Bürger für den Kontrakt entscheiden.

Während Herr Howell und seine Anhänger die augenblicklichen Vorteile des Kontraktes angeben, erklären sie, daß dieselben nur auf Kosten größerer Vorteile auf die Dauer erzielt werden. Howell behauptet, daß die städtischen Anlagen in Cleveland in den am 20. Juni endenden sechs Monaten ebensoviel elektrisches Licht geliefert haben, wie die hiesige Privatgesellschaft, und zwar zu einer Maximumrate von 3c, wobei, nach Zahlung der Unkosten, der Zinsen und Zurücklegung einer Reservekasse in den Tilgungsfond noch ein Ueberschuß von \$84,000 übrig blieb. Die Anlage berechnet der Stadt Cleveland \$60,000 für Straßenbeleuchtung, sagt Howell hinzu, aber der Ueberschuß von \$84,000 bedeutet, daß die Stadt ihre Beleuchtung kostenlos erhielt und noch um \$24,000 außerdem bereichert wurde. Wenn Cleveland einen Ueberschuß von \$84,000 erzielt, sollte Omaha, selbst bei Berechnung der höheren Kohlenpreise, bei einer Rate von 3c imstande sein, in sechs Monaten einen Ueberschuß von mindestens \$30,000 zu erzielen, meint Herr Howell.

Herr Howell will sich jedoch nicht verpflichten, Omaha eine 3c Rate zu garantieren, falls sein Plan durchgeht, und eine städtische elektrische Anlage mit der Stadt als Kredit für Straßenbeleuchtung, erdichtet wird. Hierüber von Mitgliedern des Commercial Clubs Komitee für städtische Angelegenheiten befragt, blieb er die direkte Antwort schuldig.

Die Lage ist also gegenwärtig folgende: Die Befürworter des Kontraktes empfehlen denselben, Omaha eine niedrigere Beleuchtungsrate, als je irgend eine Stadt ähnlicher Größe hat, bei sofortiger, sehr benötigter Verbesserung der Straßenbeleuchtung sichern und sie erklären, daß eine Ablehnung des Kontraktes ein Aufgeben dieser Vorteile bedeute, während die Errichtung einer städtischen Kraftanlage noch auf lange Zeit ein bloßes Versprechen bleiben möge.

Die Gegner des Kontraktes raten zu dessen Verwerfung, um den Bürgern eine Gelegenheit zu geben, die Raten durch ein städtisches elektrisches Werk noch mehr zu reduzieren zu können, während eine Annahme des Kontraktes eine hinauschiebung der Errichtung einer städtischen elektrischen Kraftanlage auf weitere 5 Jahre bedeute.

Die Wahl über den Beleuchtungs-Kontrakt

Am Dienstag, den 5. Dezember, werden sich die Bürger darüber zu entscheiden haben, ob sie den vom Stadtrat angenommenen fünf Jahre währenden Beleuchtungskontrakt mit der Omaha Electric Light & Power Co., aufheben wollen, oder nicht. Der Stadtrat hat den Kontrakt angenommen, um der gegenwärtigen aus 1,400 Laternen und Bogenlampen bestehenden Straßenbeleuchtung 700 weitere Laternen ohne eine Zunahme der Gesamtkosten hinzuzufügen zu können. Die Petitionen, die Annahme des Kontraktes einem Referendum zu unterbreiten wurden von den Gegnern deselben, an dessen Spitze General Manager Howell von der städtischen Wasserwerken steht, aus dem Grunde zurückgeführt, weil nach ihrer Meinung obiger Kontrakt der Errichtung einer städtischen Beleuchtungsanlage hindernd im Wege steht.

Nach der Ansicht der Mitglieder des Stadtrates würde der von ihnen angenommene Kontrakt der Stadt anstelle der jetzigen völlig unzureichenden Straßenbeleuchtung gut beleuchtete Straßen garantieren, und zwar zu einem Preise pro Laterne, der bedeutend geringer ist, als irgend eine andere Stadt im Lande für eine ähnliche Beleuchtung zahlt. Die Gutheilung des Kontraktes bedeutet nach ihrer Meinung eine hinreichende Beleuchtung der jetzt ganze Gemeinde lang im Dunkeln dahingehenden Straßen in den äußeren Distrikten der Stadt.

Die Elektrische Gesellschaft macht die Reduzierung der Beleuchtungs- und Straßentrassen für Stunden, welche sie für den 1. Januar beabsichtigt hat, von der Annahme des Kontraktes abhängig. Herr Howell erklärt hingegen, daß ein auf fünf Jahre laufender Kontrakt die Errichtung städtischer elektrischer Kraftwerke auf ebenso lange Zeit unmöglich macht, da er diesen die ermittelte Straßenbeleuchtung und die damit höchst nötigen Einnahmen fortumant.

Statistiken von allen Städten des Landes zwischen 100,000 und 225,000 Bewohnern zeigen, daß Omaha bei dem in Frage stehenden Kontrakt und der angebotenen 6c Rate für gewöhnliche Stunden niedrigere Raten haben würde, als irgend eine

andere dieser Städte. Die städtische Kraftanlage der bedeutend größeren Stadt Cleveland, welche als der Triumph der unter städtischer Verwaltung stehenden Anlagen gilt, berechnet der Stadt, wie der Bericht besagt, \$49 per Jahr für dieselbe Straßenlampe, für welche die hiesige elektrische Gesellschaft Omaha \$30 bis \$36 abverlangt. Dieser doppelte Vorteil von niedrigeren Raten und für private wie gewöhnliche Straßenbeleuchtung kommt Omaha und seinen Bewohnern sofort zu gut, sobald sich die Bürger für den Kontrakt entscheiden.

Während Herr Howell und seine Anhänger die augenblicklichen Vorteile des Kontraktes angeben, erklären sie, daß dieselben nur auf Kosten größerer Vorteile auf die Dauer erzielt werden. Howell behauptet, daß die städtischen Anlagen in Cleveland in den am 20. Juni endenden sechs Monaten ebensoviel elektrisches Licht geliefert haben, wie die hiesige Privatgesellschaft, und zwar zu einer Maximumrate von 3c, wobei, nach Zahlung der Unkosten, der Zinsen und Zurücklegung einer Reservekasse in den Tilgungsfond noch ein Ueberschuß von \$84,000 übrig blieb. Die Anlage berechnet der Stadt Cleveland \$60,000 für Straßenbeleuchtung, sagt Howell hinzu, aber der Ueberschuß von \$84,000 bedeutet, daß die Stadt ihre Beleuchtung kostenlos erhielt und noch um \$24,000 außerdem bereichert wurde. Wenn Cleveland einen Ueberschuß von \$84,000 erzielt, sollte Omaha, selbst bei Berechnung der höheren Kohlenpreise, bei einer Rate von 3c imstande sein, in sechs Monaten einen Ueberschuß von mindestens \$30,000 zu erzielen, meint Herr Howell.

Herr Howell will sich jedoch nicht verpflichten, Omaha eine 3c Rate zu garantieren, falls sein Plan durchgeht, und eine städtische elektrische Anlage mit der Stadt als Kredit für Straßenbeleuchtung, erdichtet wird. Hierüber von Mitgliedern des Commercial Clubs Komitee für städtische Angelegenheiten befragt, blieb er die direkte Antwort schuldig.

Die Lage ist also gegenwärtig folgende: Die Befürworter des Kontraktes empfehlen denselben, Omaha eine niedrigere Beleuchtungsrate, als je irgend eine Stadt ähnlicher Größe hat, bei sofortiger, sehr benötigter Verbesserung der Straßenbeleuchtung sichern und sie erklären, daß eine Ablehnung des Kontraktes ein Aufgeben dieser Vorteile bedeute, während die Errichtung einer städtischen Kraftanlage noch auf lange Zeit ein bloßes Versprechen bleiben möge.

Die Gegner des Kontraktes raten zu dessen Verwerfung, um den Bürgern eine Gelegenheit zu geben, die Raten durch ein städtisches elektrisches Werk noch mehr zu reduzieren zu können, während eine Annahme des Kontraktes eine hinauschiebung der Errichtung einer städtischen elektrischen Kraftanlage auf weitere 5 Jahre bedeute.

Die Wahl über den Beleuchtungs-Kontrakt

Am Dienstag, den 5. Dezember, werden sich die Bürger darüber zu entscheiden haben, ob sie den vom Stadtrat angenommenen fünf Jahre währenden Beleuchtungskontrakt mit der Omaha Electric Light & Power Co., aufheben wollen, oder nicht. Der Stadtrat hat den Kontrakt angenommen, um der gegenwärtigen aus 1,400 Laternen und Bogenlampen bestehenden Straßenbeleuchtung 700 weitere Laternen ohne eine Zunahme der Gesamtkosten hinzuzufügen zu können. Die Petitionen, die Annahme des Kontraktes einem Referendum zu unterbreiten wurden von den Gegnern deselben, an dessen Spitze General Manager Howell von der städtischen Wasserwerken steht, aus dem Grunde zurückgeführt, weil nach ihrer Meinung obiger Kontrakt der Errichtung einer städtischen Beleuchtungsanlage hindernd im Wege steht.

Nach der Ansicht der Mitglieder des Stadtrates würde der von ihnen angenommene Kontrakt der Stadt anstelle der jetzigen völlig unzureichenden Straßenbeleuchtung gut beleuchtete Straßen garantieren, und zwar zu einem Preise pro Laterne, der bedeutend geringer ist, als irgend eine andere Stadt im Lande für eine ähnliche Beleuchtung zahlt. Die Gutheilung des Kontraktes bedeutet nach ihrer Meinung eine hinreichende Beleuchtung der jetzt ganze Gemeinde lang im Dunkeln dahingehenden Straßen in den äußeren Distrikten der Stadt.

Die Elektrische Gesellschaft macht die Reduzierung der Beleuchtungs- und Straßentrassen für Stunden, welche sie für den 1. Januar beabsichtigt hat, von der Annahme des Kontraktes abhängig. Herr Howell erklärt hingegen, daß ein auf fünf Jahre laufender Kontrakt die Errichtung städtischer elektrischer Kraftwerke auf ebenso lange Zeit unmöglich macht, da er diesen die ermittelte Straßenbeleuchtung und die damit höchst nötigen Einnahmen fortumant.

Statistiken von allen Städten des Landes zwischen 100,000 und 225,000 Bewohnern zeigen, daß Omaha bei dem in Frage stehenden Kontrakt und der angebotenen 6c Rate für gewöhnliche Stunden niedrigere Raten haben würde, als irgend eine

andere dieser Städte. Die städtische Kraftanlage der bedeutend größeren Stadt Cleveland, welche als der Triumph der unter städtischer Verwaltung stehenden Anlagen gilt, berechnet der Stadt, wie der Bericht besagt, \$49 per Jahr für dieselbe Straßenlampe, für welche die hiesige elektrische Gesellschaft Omaha \$30 bis \$36 abverlangt. Dieser doppelte Vorteil von niedrigeren Raten und für private wie gewöhnliche Straßenbeleuchtung kommt Omaha und seinen Bewohnern sofort zu gut, sobald sich die Bürger für den Kontrakt entscheiden.

Während Herr Howell und seine Anhänger die augenblicklichen Vorteile des Kontraktes angeben, erklären sie, daß dieselben nur auf Kosten größerer Vorteile auf die Dauer erzielt werden. Howell behauptet, daß die städtischen Anlagen in Cleveland in den am 20. Juni endenden sechs Monaten ebensoviel elektrisches Licht geliefert haben, wie die hiesige Privatgesellschaft, und zwar zu einer Maximumrate von 3c, wobei, nach Zahlung der Unkosten, der Zinsen und Zurücklegung einer Reservekasse in den Tilgungsfond noch ein Ueberschuß von \$84,000 übrig blieb. Die Anlage berechnet der Stadt Cleveland \$60,000 für Straßenbeleuchtung, sagt Howell hinzu, aber der Ueberschuß von \$84,000 bedeutet, daß die Stadt ihre Beleuchtung kostenlos erhielt und noch um \$24,000 außerdem bereichert wurde. Wenn Cleveland einen Ueberschuß von \$84,000 erzielt, sollte Omaha, selbst bei Berechnung der höheren Kohlenpreise, bei einer Rate von 3c imstande sein, in sechs Monaten einen Ueberschuß von mindestens \$30,000 zu erzielen, meint Herr Howell.

Herr Howell will sich jedoch nicht verpflichten, Omaha eine 3c Rate zu garantieren, falls sein Plan durchgeht, und eine städtische elektrische Anlage mit der Stadt als Kredit für Straßenbeleuchtung, erdichtet wird. Hierüber von Mitgliedern des Commercial Clubs Komitee für städtische Angelegenheiten befragt, blieb er die direkte Antwort schuldig.

Die Lage ist also gegenwärtig folgende: Die Befürworter des Kontraktes empfehlen denselben, Omaha eine niedrigere Beleuchtungsrate, als je irgend eine Stadt ähnlicher Größe hat, bei sofortiger, sehr benötigter Verbesserung der Straßenbeleuchtung sichern und sie erklären, daß eine Ablehnung des Kontraktes ein Aufgeben dieser Vorteile bedeute, während die Errichtung einer städtischen Kraftanlage noch auf lange Zeit ein bloßes Versprechen bleiben möge.

Die Gegner des Kontraktes raten zu dessen Verwerfung, um den Bürgern eine Gelegenheit zu geben, die Raten durch ein städtisches elektrisches Werk noch mehr zu reduzieren zu können, während eine Annahme des Kontraktes eine hinauschiebung der Errichtung einer städtischen elektrischen Kraftanlage auf weitere 5 Jahre bedeute.

Die Wahl über den Beleuchtungs-Kontrakt

andere dieser Städte. Die städtische Kraftanlage der bedeutend größeren Stadt Cleveland, welche als der Triumph der unter städtischer Verwaltung stehenden Anlagen gilt, berechnet der Stadt, wie der Bericht besagt, \$49 per Jahr für dieselbe Straßenlampe, für welche die hiesige elektrische Gesellschaft Omaha \$30 bis \$36 abverlangt. Dieser doppelte Vorteil von niedrigeren Raten und für private wie gewöhnliche Straßenbeleuchtung kommt Omaha und seinen Bewohnern sofort zu gut, sobald sich die Bürger für den Kontrakt entscheiden.

Während Herr Howell und seine Anhänger die augenblicklichen Vorteile des Kontraktes angeben, erklären sie, daß dieselben nur auf Kosten größerer Vorteile auf die Dauer erzielt werden. Howell behauptet, daß die städtischen Anlagen in Cleveland in den am 20. Juni endenden sechs Monaten ebensoviel elektrisches Licht geliefert haben, wie die hiesige Privatgesellschaft, und zwar zu einer Maximumrate von 3c, wobei, nach Zahlung der Unkosten, der Zinsen und Zurücklegung einer Reservekasse in den Tilgungsfond noch ein Ueberschuß von \$84,000 übrig blieb. Die Anlage berechnet der Stadt Cleveland \$60,000 für Straßenbeleuchtung, sagt Howell hinzu, aber der Ueberschuß von \$84,000 bedeutet, daß die Stadt ihre Beleuchtung kostenlos erhielt und noch um \$24,000 außerdem bereichert wurde. Wenn Cleveland einen Ueberschuß von \$84,000 erzielt, sollte Omaha, selbst bei Berechnung der höheren Kohlenpreise, bei einer Rate von 3c imstande sein, in sechs Monaten einen Ueberschuß von mindestens \$30,000 zu erzielen, meint Herr Howell.

Herr Howell will sich jedoch nicht verpflichten, Omaha eine 3c Rate zu garantieren, falls sein Plan durchgeht, und eine städtische elektrische Anlage mit der Stadt als Kredit für Straßenbeleuchtung, erdichtet wird. Hierüber von Mitgliedern des Commercial Clubs Komitee für städtische Angelegenheiten befragt, blieb er die direkte Antwort schuldig.

Die Lage ist also gegenwärtig folgende: Die Befürworter des Kontraktes empfehlen denselben, Omaha eine niedrigere Beleuchtungsrate, als je irgend eine Stadt ähnlicher Größe hat, bei sofortiger, sehr benötigter Verbesserung der Straßenbeleuchtung sichern und sie erklären, daß eine Ablehnung des Kontraktes ein Aufgeben dieser Vorteile bedeute, während die Errichtung einer städtischen Kraftanlage noch auf lange Zeit ein bloßes Versprechen bleiben möge.

Die Gegner des Kontraktes raten zu dessen Verwerfung, um den Bürgern eine Gelegenheit zu geben, die Raten durch ein städtisches elektrisches Werk noch mehr zu reduzieren zu können, während eine Annahme des Kontraktes eine hinauschiebung der Errichtung einer städtischen elektrischen Kraftanlage auf weitere 5 Jahre bedeute.

Die Wahl über den Beleuchtungs-Kontrakt

Am Dienstag, den 5. Dezember, werden sich die Bürger darüber zu entscheiden haben, ob sie den vom Stadtrat angenommenen fünf Jahre währenden Beleuchtungskontrakt mit der Omaha Electric Light & Power Co., aufheben wollen, oder nicht. Der Stadtrat hat den Kontrakt angenommen, um der gegenwärtigen aus 1,400 Laternen und Bogenlampen bestehenden Straßenbeleuchtung 700 weitere Laternen ohne eine Zunahme der Gesamtkosten hinzuzufügen zu können. Die Petitionen, die Annahme des Kontraktes einem Referendum zu unterbreiten wurden von den Gegnern deselben, an dessen Spitze General Manager Howell von der städtischen Wasserwerken steht, aus dem Grunde zurückgeführt, weil nach ihrer Meinung obiger Kontrakt der Errichtung einer städtischen Beleuchtungsanlage hindernd im Wege steht.

Nach der Ansicht der Mitglieder des Stadtrates würde der von ihnen angenommene Kontrakt der Stadt anstelle der jetzigen völlig unzureichenden Straßenbeleuchtung gut beleuchtete Straßen garantieren, und zwar zu einem Preise pro Laterne, der bedeutend geringer ist, als irgend eine andere Stadt im Lande für eine ähnliche Beleuchtung zahlt. Die Gutheilung des Kontraktes bedeutet nach ihrer Meinung eine hinreichende Beleuchtung der jetzt ganze Gemeinde lang im Dunkeln dahingehenden Straßen in den äußeren Distrikten der Stadt.

Die Elektrische Gesellschaft macht die Reduzierung der Beleuchtungs- und Straßentrassen für Stunden, welche sie für den 1. Januar beabsichtigt hat, von der Annahme des Kontraktes abhängig. Herr Howell erklärt hingegen, daß ein auf fünf Jahre laufender Kontrakt die Errichtung städtischer elektrischer Kraftwerke auf ebenso lange Zeit unmöglich macht, da er diesen die ermittelte Straßenbeleuchtung und die damit höchst nötigen Einnahmen fortumant.

Statistiken von allen Städten des Landes zwischen 100,000 und 225,000 Bewohnern zeigen, daß Omaha bei dem in Frage stehenden Kontrakt und der angebotenen 6c Rate für gewöhnliche Stunden niedrigere Raten haben würde, als irgend eine

andere dieser Städte. Die städtische Kraftanlage der bedeutend größeren Stadt Cleveland, welche als der Triumph der unter städtischer Verwaltung stehenden Anlagen gilt, berechnet der Stadt, wie der Bericht besagt, \$49 per Jahr für dieselbe Straßenlampe, für welche die hiesige elektrische Gesellschaft Omaha \$30 bis \$36 abverlangt. Dieser doppelte Vorteil von niedrigeren Raten und für private wie gewöhnliche Straßenbeleuchtung kommt Omaha und seinen Bewohnern sofort zu gut, sobald sich die Bürger für den Kontrakt entscheiden.

Während Herr Howell und seine Anhänger die augenblicklichen Vorteile des Kontraktes angeben, erklären sie, daß dieselben nur auf Kosten größerer Vorteile auf die Dauer erzielt werden. Howell behauptet, daß die städtischen Anlagen in Cleveland in den am 20. Juni endenden sechs Monaten ebensoviel elektrisches Licht geliefert haben, wie die hiesige Privatgesellschaft, und zwar zu einer Maximumrate von 3c, wobei, nach Zahlung der Unkosten, der Zinsen und Zurücklegung einer Reservekasse in den Tilgungsfond noch ein Ueberschuß von \$84,000 übrig blieb. Die Anlage berechnet der Stadt Cleveland \$60,000 für Straßenbeleuchtung, sagt Howell hinzu, aber der Ueberschuß von \$84,000 bedeutet, daß die Stadt ihre Beleuchtung kostenlos erhielt und noch um \$24,000 außerdem bereichert wurde. Wenn Cleveland einen Ueberschuß von \$84,000 erzielt, sollte Omaha, selbst bei Berechnung der höheren Kohlenpreise, bei einer Rate von 3c imstande sein, in sechs Monaten einen Ueberschuß von mindestens \$30,000 zu erzielen, meint Herr Howell.

Herr Howell will sich jedoch nicht verpflichten, Omaha eine 3c Rate zu garantieren, falls sein Plan durchgeht, und eine städtische elektrische Anlage mit der Stadt als Kredit für Straßenbeleuchtung, erdichtet wird. Hierüber von Mitgliedern des Commercial Clubs Komitee für städtische Angelegenheiten befragt, blieb er die direkte Antwort schuldig.

Die Lage ist also gegenwärtig folgende: Die Befürworter des Kontraktes empfehlen denselben, Omaha eine niedrigere Beleuchtungsrate, als je irgend eine Stadt ähnlicher Größe hat, bei sofortiger, sehr benötigter Verbesserung der Straßenbeleuchtung sichern und sie erklären, daß eine Ablehnung des Kontraktes ein Aufgeben dieser Vorteile bedeute, während die Errichtung einer städtischen Kraftanlage noch auf lange Zeit ein bloßes Versprechen bleiben möge.

Die Gegner des Kontraktes raten zu dessen Verwerfung, um den Bürgern eine Gelegenheit zu geben, die Raten durch ein städtisches elektrisches Werk noch mehr zu reduzieren zu können, während eine Annahme des Kontraktes eine hinauschiebung der Errichtung einer städtischen elektrischen Kraftanlage auf weitere 5 Jahre bedeute.

Die Wahl über den Beleuchtungs-Kontrakt

Am Dienstag, den 5. Dezember, werden sich die Bürger darüber zu entscheiden haben, ob sie den vom Stadtrat angenommenen fünf Jahre währenden Beleuchtungskontrakt mit der Omaha Electric Light & Power Co., aufheben wollen, oder nicht. Der Stadtrat hat den Kontrakt angenommen, um der gegenwärtigen aus 1,400 Laternen und Bogenlampen bestehenden Straßenbeleuchtung 700 weitere Laternen ohne eine Zunahme der Gesamtkosten hinzuzufügen zu können. Die Petitionen, die Annahme des Kontraktes einem Referendum zu unterbreiten wurden von den Gegnern deselben, an dessen Spitze General Manager Howell von der städtischen Wasserwerken steht, aus dem Grunde zurückgeführt, weil nach ihrer Meinung obiger Kontrakt der Errichtung einer städtischen Beleuchtungsanlage hindernd im Wege steht.

Nach der Ansicht der Mitglieder des Stadtrates würde der von ihnen angenommene Kontrakt der Stadt anstelle der jetzigen völlig unzureichenden Straßenbeleuchtung gut beleuchtete Straßen garantieren, und zwar zu einem Preise pro Laterne, der bedeutend geringer ist, als irgend eine andere Stadt im Lande für eine ähnliche Beleuchtung zahlt. Die Gutheilung des Kontraktes bedeutet nach ihrer Meinung eine hinreichende Beleuchtung der jetzt ganze Gemeinde lang im Dunkeln dahingehenden Straßen